

Im Jahre 1972 zweimal Hochwasser im Amt Willisau

Autor(en): **Marti, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **31 (1973)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Jahre 1972 zweimal Hochwasser im Amt Willisau

Hans Marti, Nebikon

Luthern und Wigger, in ihrem Charakter Wildbäche, doch normalerweise harmlose Flüschen, wurden letztes Jahr wie seit Menschengedenken nie mehr zur furchtbaren Geißel der Talschaft. Niemand glaubte mehr im Ernst, daß die beiden Rinnsale zu solchen Ungeheuern anwachsen würden. Wohl wissen Akten durch Jahrhunderte hindurch von wiederholten Ueberschwemmungen zu berichten. Aber heute, nachdem Luthern und Wigger im Laufe unserer Jahrzehnte an zahlreichen Stellen bereits verbaut worden waren, herrschte allgemein die Meinung vor, man habe die beiden seinerzeit unberechenbaren Wasserläufe in den Griff bekommen. Weit gefehlt! Was Ende Juli und ganz besonders Ende November vorkam, hat den letzten Zweifler erschreckt. Und jeder, der diese Wassernöte persönlich miterlebte, wird sie kaum je vergessen. Ihnen kommt eigentliche historische Bedeutung zu. Was damals vor sich ging, überstieg in seinen Ausmaßen alles, woran man sich seit Menschengedenken erinnern kann. Historisch sind die zwei Ueberschwemmungen aber auch zu nennen, weil sie sich nach unserem Ermessen in solcher Art nicht mehr wiederholen sollten. Inzwischen haben die entsprechenden Flußverbauungen an den empfindlichsten Stellen bereits eingesetzt oder sie sind schon vollendet. Die geplante Gesamtkorrektion von Wigger und Luthern wird sich allerdings auf etliche Jahre erstrecken. Hierin liegen natürlich die schwachen Punkte einer Prognose. Denn sollten vor der Vollendung des gesamten Vorhabens Hochwasser in ähnlichem Umfang erneut ausbrechen, wäre selbstverständlich vieles in Frage gestellt. Immerhin liegen diese schwachen Stellen nach den Kriterien der Fachinstanzen (Kantonales Tiefbauamt, Flußkorrekturen) größtenteils in der letzten Dringlichkeitsstufe.

Das Hochwasser vom 24. Juli 1972

Dazu hält der Bericht des Kantonalen Tiefbauamtes (Gemeinden Luthern, Ufhusen, Zell, Hergiswil) folgendes fest:

«1. Allgemeines

Luthern, Luthern Bad, Zell:

Am 24. Juli abends ergoß sich ein starker Gewitterregen über das Napfgebiet, der vor allem im Lutherntal ein großes Hochwasser auslöste. Die reißenden Fluten der Luthern beschädigten viele Ufer und überschwemmten an mehreren Stellen Straßen, Baugebiete und Kulturland. An vier Stel-

len wurde die Kantons- bzw. Gemeindestraße weggerissen. Ca. 10 Stege wurden weggespült und 3 Betonbrücken beschädigt. Telefon- und Stromleitungen wurden unterbrochen.

Von den Seitenbächen wurden vom starken Hochwasser vor allem der Änzibach, der Längenbach, der Wilmisbach, der Walenbach und der Schwarzenbach betroffen. Da die Straßen und Wege in diesen Seitentälern meistens unmittelbar längs dem Bach verlaufen, wurden sie vielerorts überflutet und zerstört.

Zell, Nebikon:

Das Hochwasser erreichte in Zell eine Größe von 70—75 m³/sec. Für diese Wassermenge (100jährig) ist die Flußstrecke ab Zell bis Nebikon größtenteils ausgebaut. An diesem Flußlauf traten deshalb nur geringe Schäden auf. Unter anderem wurde in Nebikon beim Restaurant «Adler» ein provisorischer Fußgängersteg weggeschwemmt.

Änziwigger, Hergiswil, Willisau:

Ebenfalls trat im Gebiet der Gemeinde Hergiswil Hochwasser auf. Die Änziwigger beschädigte an mehreren Stellen die Ufer und überflutete tiefergelegene Gebiete, unter anderem auch Teile von Hergiswil. Auch in Willisau überschwemmte die Änziwigger mehrere Straßenzüge.

Das Hochwasser der Änziwigger kann trotzdem nur als ein mittleres Hochwasser bezeichnet werden. An den gleichen Stellen ist der Fluß schon mehrmals über die Ufer getreten. In Hergiswil und Willisau bestehen bereits generelle Sanierungsprojekte. Von den Seitenbächen führten vor allem der Holzbach und der Riterenlochbach Hochwasser, wo auch größere Schäden festgestellt wurden.

2. Erste Notmaßnahmen

Vielerorts kamen Feuerwehrkorps zum Einsatz. Die große Häufung von Schadenfällen, besonders im Lutherntal, machte ein Aufgebot von Truppen wünschenswert. Die Luftschutzkompanie I/18 kam bereits am Donnerstag, 27. Juli für eine Woche zum Einsatz. Schon vorher waren WK-Soldaten einer Infanterieeinheit im Katastrophengebiet tätig. Die Truppen wurden mit Räumungsarbeiten beauftragt, unter anderem Entfernen von Holz aus dem Bachbett, Räumung eines Lagers, Erstellen von Notstegen, Fahrbarmachung von Fahrwegen an der Luthern und den Seitenbächen etc.

Die Straße Hofstatt-Luthern Bad war schon ab Dienstagabend, den 25. Juli wieder durchgehend befahrbar. Die Arbeiten wurden vom Straßeninspektorat geleitet. Das Telefon funktionierte ab Mittwochabend wieder.

3. Maßnahmen des Kant. Tiefbauamtes

Die Vielzahl der Uferanbrüche stellte die Frage, in welcher Weise bei der Schadenbehebung vorgegangen werden sollte.

Es gibt zwei Möglichkeiten:

1. Provisorische Sicherung der Ufer in relativ kurzer Zeit, z. B. Einhängen von Tannen, prov. Holzeinbauten, prov. Blockschüttungen, etc.

2. Definitive Sicherung der Ufer, die längere Zeit in Anspruch nimmt. Definitive Verbauung mit Blöcken, Betonleitwerken und Betonsperren.

Es wurde im Einvernehmen mit der ASF (Amt für Straßen- und Flußbau) eine definitive Verbauung an der Luthern und Änziwigger aus folgenden Gründen beschlossen:

Für eine provisorische Verbauung und deren Entfernung beim Endausbau sind ca. 20—30% einer endgültigen Ufersicherung aufzuwenden. Eine provisorische Verbauung bietet nur eine relative Sicherheit. Zudem werden diese Kosten nicht subventioniert. Ein provisorischer Ausbau wäre unwirtschaftlich.

Auch wenn bei erneuten Hochwassern an gewissen Stellen der Schaden vergrößert werden sollte, kann dieser in keinem Verhältnis stehen zu den Mehrkosten einer provisorischen Verbauung. Nur in wenigen dringendsten Fällen wurde ein provisorischer Schutz vorgenommen.

Es wurde sofort eine Aufstellung der Schadenbehebung nach Dringlichkeit gemacht, wobei die Luthern und Änziwigger im Vordergrund standen.

In erster Dringlichkeit steht die Ufersicherung an der Kantons- und Gemeindestraße, bei gefährdeten Betonbrücken und gefährdeten Gebäuden.

In zweiter Dringlichkeit sind Uferanrisse bei angrenzendem Kulturland zu beheben.

In dritter Dringlichkeit sind weniger gefährdete Schadenstellen zu sanieren, z. B. Ersatz der Hilfsbrücken, Profilerweiterungen, Dämme, um ein zukünftiges Ueberfluten zu verhindern, Neuerstellen von Brücken mit zu engem Durchflußprofil, etc.

Für Uferanrisse, etc. in den Seitenbächen der Luthern wird eine Aufstellung für die Schadenbehebung nach Dringlichkeit mit den Interessierten noch erstellt. Außer wenigen Ausnahmen sind diese Schäden in zweiter oder dritter Dringlichkeit zu beheben.

4. Verbauungsart, Projekt

Die Entscheidung, die Uferanbrüche mittels einer definitiven Verbauung sofort zu beheben, forderte eine rasche Projektierung, um fehlerhafte Einbauten zu vermeiden.

Das Kant. Tiefbauamt hat mit einem Großeinsatz von Leuten aus allen Abteilungen sofort die nötigen Geländeaufnahmen, Längenprofile, Querprofile, etc. gemacht. Die Arbeit war erschwert, da größtenteils keine Grundbuchpläne vorhanden sind. An allen Anrißstellen werden Detailaufnahmen gemacht.»

Es folgen dann im Bericht technische Einzelheiten über die Verbauungsart, die hier bloß summarisch erwähnt sind. In Zusammenarbeit mit Fachleuten des Amtes für Straßen- und Flußbau wurde eine Verbauung mit Blöcken gewählt. Es handelt sich da um Steine im Gewicht von 1—1,7 Tonnen Gewicht. «In Ausnahmefällen, wo es nicht anders geht, sind Betonleitwerke in Form von Stützmauern vorgesehen, wie z. B. im hintern Teil der

Luthern vor Luthern Bad, wo der Bach ein Längsgefälle von ca. 4,9‰ aufweist». So lautet der Bericht des Tiefbauamtes.

Da die vorgesehene Verbauungsart den Charakter des Bachlaufes um einiges ändern wird, wurde sie mit den kantonalen Stellen der Forstverwaltung, des Natur- und Heimatschutzes, der Fischerei- und Jagdverwaltung und des Gewässerschutzamtes abgesprochen.

Weiter zitieren wir aus dem Bericht:

«In Luthern wurde ein Bauleitungsbüro eröffnet und mit bewährten Leuten besetzt. Bereits am Donnerstag, 27. Juli, also 3 Tage nach dem Unwetter, wurden die ersten Bauunternehmen an den kritischsten Stellen eingesetzt. Es wurden vorzugsweise Unternehmer gewählt, die mit der vorgesehenen Blockverbauung vertraut und rasch einsatzbereit waren und die nötigen Trax und Bagger verfügbar haben.» Es folgt dann eine Aufstellung der Kosten. In der ersten Dringlichkeit beziffern sich diese auf 2 975 000 Franken, in der zweiten auf 3 050 000 Franken und in der dritten auf 2 600 000 Franken. Dazu kommen aber erst noch die Verbauungen in den Seitenbächen des Lutherntales (Änzibach, Walenbach, usw.).

«Bis zum 15. September 1972 sind in der Luthern 2100 m und in der Änziwigger 220 m, also total 2320 m definitive Verbauungen mit Blockwurfleitwerk erstellt worden, was einem Kostenaufwand von ca. 1,2 Mio. Franken entspricht», erwähnt der Bericht des Tiefbauamtes.

Während mit diesen Ausführungen ein Querschnitt durch die amtlichen Feststellungen und die sich notgedrungen daraus ergebenden Folgerungen sozusagen bereits eine Sicht aus gewisser Entfernung zum damaligen Unwetter vermittelt wird, seien nun noch einige Auszüge dazu aus der Lokalpresse festgehalten.

Daraus wird der Pulsschlag jener beklemmenden Schreckensstunden noch viel elementarer wahrgenommen. Der «Willisauer Bote», Nr. 89 vom 27. Juli 1972 hielt in seiner Überschrift fest: «Das Luzerner Hinterland von schrecklichem Unwetter heimgesucht — Großalarm bei den Feuerwehren von Willisau-Stadt, Willisau-Land, Gettnau, Hergiswil, Luthern, Zell, Ufhusen, Huttwil und Nebikon. — Mehrere hundert Helfer, darunter auch Truppen in pausenlosem Einsatz. — Millionenschäden an Kulturen, Straßen, Brücken, Bauernhöfen und Gebäuden. — Luthern und Hergiswil b. W. besonders schwer betroffen». Weiter in der gleichen Nummer: «Zweimal Hochwasser in Luthern am gleichen Tag. Um 16.00 Uhr entlud sich über dem obern Lutherntal ein Gewitter mit wolkenbruchartigen Niederschlägen, welche die Luthern und alle Nebenflüsse in der Gegend von Luthern Bad in reißende Wildbäche verwandelte. Noch viel schrecklicher wüteten die entfesselten Elemente am späten Abend nach 20.00 Uhr. Ein Wolkenbruch ergoß sich über das Tal und die wilden Fluten stiegen in Windeseile an, alle Bäche traten über die Ufer und richteten nicht übersehbare Schäden an. Lange Straßenstücke wurden von den reißenden Fluten mitgerissen,

Häuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Durch das ganze Luthertal wälzte sich eine braune, stinkende Wasserflut, die stellenweise 70 bis 100 m breit die prächtig dastehenden Kulturen in eine Wüste von Sand und Schlamm verwandelte. Die Stromversorgung und die Telefonverbindungen waren stundenlang unterbrochen, da die Leitungen größtenteils zerrissen waren.» Weiter sei aus der gleichen Nummer des «Willisauer Bote» erwähnt: «In Zell: Die größten Unwetterschäden seit 70 Jahren. — Unsere Gemeinde wurde am Montagabend von einer verheerenden Wasserflut heimgesucht, wie sie seit 1902 nie mehr in diesem Ausmaß erlebt wurde. Zwar ging das eigentliche Unwetter nicht über unsere Gemeinde nieder. Vielmehr war die reißende Luthern dafür verantwortlich, was sich in der einbrechenden Nacht abspielte. Nachdem bereits schon um 18.00 Uhr eine erste Flut unser Tal schadlos passierte, folgte drei Stunden später eine zweite, die Brücken zum Einsturz brachte und Straßenzüge beinahe spielend wegriß. Das viele Holz, vorab Wurzelstöcke, Tannen und Uferverbauungen sperrten zudem die größern Brücken, die in Minuten die Wasser zum reißenden Strom werden ließen. So wurden die Brücken im Schachen, in der Lehnstraße und im Akazienweg ein Raub der Naturgewalt. Der zeitweise Ausfall des Stromes erschwerte den Einsatz, der von der Feuerwehr und unsern einquartierten Truppen beispielhaft geleistet wurde. Auch die Feuerwehren der Nachbargemeinden blieben die ganze Nacht im Einsatz und leisteten so einen freundnachbarlichen Dienst. Auch am Dienstag stand die ganze Wehr pausenlos im Einsatz. Die Wasserwege sind zuerst wieder freigelegt worden, um einem weitem Unwetter nicht erneut Nahrung zu geben. Noch ist man überall dabei, die vielen Keller zu leeren und zu räumen. Zurück bleibt aber ein unermeßlicher Schaden an Kulturen und Gebäuden».

Das «Willisauer Volksblatt», Nr. 59 vom 25. Juli 1972, meldete unter anderem: «Schweres Unwetter im Napfgebiet (Ueberschrift) — Arg betroffen wurde wiederum Hüswil. Diesmal war es die Luthern, die den Dorfkern überschwemmte. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr aus Sursee mußte die elektrischen Bahnanlagen vor den reißenden Fluten schützen. — Schwere Schäden in Zell. Unser ST-Mitarbeiter meldet, daß bei der Liegenschaft Steinmann 31 Schweine ertrunken sind. Im Schuhhaus Schärli entstand allein im Warenlager ein Sachschaden von rund 20 000 Franken. Aus der anschließenden Nummer 60 des «Willisauer Volksblatt» sei entnommen: «Wenn das Wasser kommt . . . (Ueberschrift) — Was der niederschlagsarme Winter uns vorenthalten hat, holt der gewitterreiche Sommer nach. Vielerorts verursachen die heftigen Gewitter Ueberschwemmungen und Wassernot.» Aus einer andern Stelle: «Zuerst gilt es die Gefahr zu bannen, daß sich im Falle weiterer bedeutender Niederschläge erneut Ueberschwemmungen einstellen. Die verschiedenen Anrisse werden gesichert und die Flußbette von angeschwemmtem Material befreit. Natürlich wird man auch

möglichst rasch die Verbindung mit den Liegenschaften in den noch von der Umwelt abgeriegelten beiden Tälern Walenbach und Bodenenzi wiederherstellen. Um nötigenfalls Kontakte zu ermöglichen und um einen Ueberblick über das Schadenausmaß zu schaffen, wurde auch ein Helikopter der Armee nach Luthern entsandt. Auch die Feuerwehren stehen noch in ständigem Einsatz und die Leute der Kreistelefondirektion und der Central-schweizerischen Kraftwerke erstellen, wo nötig, neue Leitungen. Dabei hilft ihnen eine Elektro-Genossenschaft aus Luthern. Die Bauunternehmen Straßenbau AG in Schötz und Zettel AG in Luthern stellen Fachleute und Maschinen zur Verfügung.» Die Koordination der zum Einsatz gelangenden Kräfte wurde am Anfang vom Chef des Militär- und Polizeidepartementes, Regierungsrat Dr. Albert Krummenacher, überwacht. — «Großeinsatz der PTT gegen Unwetterschäden im Napfgebiet («Willisauer Volksblatt» in der gleichen Nummer). Das heftige Unwetter mit Hagelschlag und Hochwasser vom Montagabend im Napfgebiet legte auch den gesamten Telefonverkehr von Luthern und Luthern Bad lahm. Stangen waren umgerissen, Kabel unter Wasser gesetzt und zerrissen und durch Blitzeinwirkungen Teilnehmeranschlüsse betroffen worden. Rund 250 Telefonabonnenten waren plötzlich ohne Verbindung zur Umwelt. Die Kreistelefondirektion Luzern rückte sofort mit rund 20 Mann aus und begann mit der Behebung der verschiedenartigen Störungen. Nach anderthalb Tagen fast pausenlosen Einsatzes konnten sämtliche unterbrochenen Teilnehmer der beiden Netze am frühen Mittwoch-Nachmittag wieder telefonieren».

Die Bahnlinie der VHB war zwischen Hüswil und Zell während zwölf Stunden unterbrochen. Der Straßenverkehr wurde bereits in Wolhusen und Dagmersellen umgeleitet. Hiezu, wie überhaupt zur Regelung des Straßenverkehrs im Unwettergebiet war gehörige polizeiliche Verstärkung notwendig.

Mit den hier gemachten Angaben ist die Summe der Schäden und das Bild der Verwüstung keineswegs vollständig. Raumeshalber kann keine vollständige Dokumentation präsentiert werden. Was aber erwähnt wurde, sei zugleich stellvertretend für das, was offen blieb. Das Ausgesagte wirkt aber plastisch genug, daß man sich auch den verschwiegenen Rest einigermaßen vorstellen kann.

Um die Not der am härtesten Betroffenen zu lindern, wurden von der Kirche im Kanton Luzern und vom Radio auf schweizerischer Ebene Sammlungen durchgeführt.

Die Ueberschwemmung vom 22. und 23. November 1972

Sie war wesentlich anders gelagert als jene vom Juli. War es damals ein Gewitter gewesen, welches das Überborden, hauptsächlich der Luthern verursachte, so waren diesmal dem Unheil einige niederschlagsreiche Tage und Nächte vorausgegangen. Und dieses Unheil vergrößerte sich zusehends,

weil es während der Überschwemmung dauernd weiter wie mit Kübeln goß, bis dann gegen Donnerstag, den 23. November der «Segen» endlich nachließ. Das erste Unwetter hatte mehr lokalen Einschlag mit Zentrum im Napfgebiet. Das zweite aber betraf sozusagen die ganze Talschaft, besonders intensiv von Nebikon weg, wo Wigger und Luthern zusammenfließen. Das Flußbett war von hier an entschieden zu klein, um die anfallenden Wasser aufzunehmen. Somit wurden weite Talstrecken samt Teilen von Siedlungen überflutet, Keller unter Wasser gesetzt, Brücken weggeschwemmt, Uferpartien weggerissen. Darob entstanden ganz gewaltige Schäden. Wer sich an die damaligen Fotos und Berichte in den Zeitungen erinnert, kann es bereits kaum mehr recht glauben, daß es so was überhaupt gegeben hat. Auch in andern Regionen gab es damals zahlreiche Uberschwemmungen. In unserer Gegend zählten sie aber zu den größten. Das Einzugsgebiet von Wigger und Luthern ist weitläufig, groß und umfaßt beinahe das ganze Amt Willisau, Teile des Rothtales, sowie Mauensee. Die Täler der nördlichen Napfabflachung sind tief eingeschnitten, längsgestreckt, schmal, der Boden ist undurchlässig. Das zusammen bedingt einen raschen Wasserablauf mit starker Geschiebeführung.

Raumeshalber kann auch diese Unwetter-Katastrophe nur in ihren Hauptzügen skizziert werden. Die herauszugreifenden Einzelheiten dienen eher der Illustrierung, denn einer geschlossenen Dokumentation.

Greifen wir wieder einige Abschnitte aus dem (neuerlichen) Bericht des Kantonalen Tiefbauamtes Luzern, für die Gemeinden Langnau, Dagmersellen, Altishofen, Nebikon, Egolzwil, Schötz, Alberswil, Willisau-Land, Willisau-Stadt und Hergiswil b. W., heraus.

«Ein Dauerregen vom 22. auf den 23. November 1972 (wie erwähnt hatte er zwar ununterbrochen schon einige Tage vorher eingesetzt) löste an der Wigger ein großes Hochwasser aus. Die reißenden Fluten beschädigten viele Ufer und überschwemmten Straßen, Baugebiete und Kulturland. Viele Stege und Brücken wurden weggeschwemmt oder beschädigt. Die Luthern, Enziwigger und Buchwigger führten kein Spitzenhochwasser. Sie schwollen aber stark an wie auch alle Seitenbäche, was dazu führte, daß die Wigger unterhalb Willisau und vor allem unterhalb Nebikon nach dem Zusammenfluß mit der Luthern die anfallenden Wassermassen nicht mehr aufnehmen konnte. Von den Seitenbächen traten vor allem die Roth im Raume Großwangen und Ettiswil und die Ron im Wauwilermoos über die Ufer. Vielerorts war die Feuerwehr im Einsatz. Zerstörte Brücken wurden durch Notbrücken ersetzt.

Maßnahmen des Kantonalen Tiefbauamtes:

Es wurden sofort Schadenaufnahmen gemacht und Schadenpläne erstellt. Allein an der Wigger von Willisau bis Kantonsgrenze waren zusammenge-rechnet ca. 6 Kilometer Ufer stark beschädigt. Obwohl Enziwigger und Buchwigger nicht ein großes Hochwasser führten, mußten auch an diesen

Bächen viele Uferanrisse festgestellt werden. Viele dieser Schäden sind auf das rasche Aufeinanderfolgen der Hochwasser zurückzuführen. Leicht verletzte Böschungen infolge des Hochwassers vom 24. Juli 1972 konnten in der Zwischenzeit nicht verwachsen.»

Auch hier ging es nun darum, die gefährlichen Uferanrisse möglichst rasch zu sanieren. Wegen unnötigen Kosten wurde von provisorischen Ufersicherungen Abstand genommen. Vielmehr wurde gleich die definitive Verbauung vorangetrieben. In Schötz eröffnete das kantonale Baudepartement unverzüglich ein Bauleitungsbüro. Die Art der Verbauung bleibt sich im Prinzip gleich wie bei der Luthern: Blockwurf und in Ausnahmefällen Betonleitwerke. Die dringendsten Arbeiten im Raume Schötz, Egolzwil und Nebikon sind im Zeitpunkt da diese Zeilen geschrieben werden, grösstenteils bereits abgeschlossen. Dabei wurden die Ufer in der erwähnten Art verbaut und teils der Flußlauf begradigt. Das Ufergehölz, das dabei fliehen mußte, wird durch Neuanpflanzung ersetzt. Das gleiche gilt auch bei der weitem noch zu erwartenden Verbauung. Im Interesse der Dringlichkeit des Vorhabens sollte sie innert höchstens fünf Jahren durchgeführt sein. Im Gegensatz zur Luthern-Verbauung, wo drei Dringlichkeitsstufen erarbeitet wurden, gibt es hier nur deren zwei. Die Arbeiten der ersten Dringlichkeit sollten bis Frühjahr 1974 beendet sein. Die Kosten hiefür und die Vorarbeiten für die zweite Dringlichkeit wurden mit 8,5 Mio. Franken errechnet. Als besonders hohe Posten nehmen sich die Abschnitte Altishofen mit Fr. 1 238 700.—, Nebikon mit Fr. 434 900.—, Egolzwil mit Fr. 1 582 800.— und Schötz gar mit Fr. 2 726 600.— darin aus.

Unterhalb des Dorfes Nebikon faßt das heutige Bachbett eben voll maximal 100 m³/sek. Weiter dazu das Kantonale Tiefbauamt:

«Ein Ausbau erfolgt jetzt für 140 m³/sek. und gegen die Kantonsgrenze für 150 m³/sek. Da wir mit diesen Werten nach den bekannten Hochwasserformeln immer noch an der untern Grenze liegen, wurde das Freibord mit 80 cm großzügig festgelegt. Die freie Höhe bis Unterkant der neu zu bauenden Brücken soll 1,0 m betragen. Mit diesen Vorkehren könnten z. B. am Zusammenfluß Luthern/Wigger Hochwasser von über 200 m³ abgeführt werden». Mit andern Worten: nach durchgehend ausgeführter Verbauung sollte eine Überschwemmung fast nicht mehr denkbar sein.

Hoffentlich ist jene vom 22. und 23. November 1972 als letzte zu beschreiben. Das stete Höhersteigen der Wigger um die Mittagszeit des 22. November ließ bereits Schlimmes ahnen. Gegen 15 Uhr wurde in Nebikon die Adlerbrücke vorsichtshalber für jeden Verkehr gesperrt. Im Vergleich dazu war das, was nun die nächsten 20 Stunden folgte, aber bloß ein bescheidenes Vorspiel gewesen. Von 17 Uhr an begann die Wigger in Nebikon an verschiedenen Stellen zu überfließen. Fast alle Gebäude, in der ebenen Talsohle stehend, wurden mehr oder weniger vom schlammigen Hochwasser bespült, Keller unter Wasser gesetzt, ein Chaos hinterlassend. Schwer mit-



1

2





3

4





5

6



Bildlegenden

- 1 So sah nach dem 24. Juli 1972 ein Teil der weggespülten Kantonsstraße im Luthertal aus. Wo diese vordem führte war nach der Ueberschwemmung beinahe alles bloß noch ein einziges Bachbett, mit Rückständen von Asphalt. Wo er auf der Straße blieb, wie im Vordergrund, war er stark aufgerissen und abbruchreif.
- 2 Erdschlipf in der Nacht vom 22./23. November 1972 beim «Kellenhüsli», Gunterswil, Willisau-Land. Die Bewohner entgingen knapp dem Tode.
- 3 Eine einzig tobende Wassermasse — gleichzeitig ein schaurig-schönes Naturschauspiel — war der Zusammenfluß von Luthern und Wigger in Nebikon. Rechts ein Teil der alten «Hammerschmitte». Wenig weiter unten floß das Hochwasser links und rechts über die Ufer. Links ergoß es sich über die Kantonsstraße-Vorstadt, über Felder und Wiesen, Richtung Altishofen, rechts drang es in den Pfarrsaal und die Luftschutzräume der katholischen Kirche ein.
- 4 Auf der Station Nebikon bestand lediglich noch eine einzige, aus Brettern improvisierte Ein- und Aussteigemöglichkeit, weil die Geleise vollständig überschwemmt waren.
- 5 Ein Blick auf die Korrektur der Wigger oberhalb Schötz (Frühjahr 1973). Im Hintergrund sehen wir bereits ihren neuen, begradigten Lauf. Das Bild hat jetzt schon historischen Wert gewonnen, weil sich inzwischen die Landschaft im Vordergrund wegen der fortschreitenden Korrektur erneut wesentlich verändert hat. Die Brücke, die zum Hostris führte, wurde abgebrochen. Und wenn diese «Heimatkunde» erscheint, werden der im Bild sichtbare (alte) Wiggerlauf samt seinen baumbestanden Ufern ebenfalls der Vergangenheit angehören.
- 6 Ausschnitt aus dem Ueberschwemmungsgebiet im Areal der Firma Lang, Spinnerei-Zwirnerei, Reiden. Ähnlich sah es im sogenannten Unterwasser — der Name kommt nicht von ungefähr —, wie in den Quartieren westlich von Zofingen, Richtung Strengelbach aus.

genommen wurde das Schulhaus. Den größten Schaden mit rund einer Million Franken erlitt wahrscheinlich das Strebelwerk. Rund 12 Stunden lang sah man auf der Station Nebikon keine Geleise mehr. Zum Glück konnten die Züge immerhin noch mit einer Geschwindigkeit von 10 km/Stunde fahren. Zwischen den Geleisen wurden sogar in den Fluten Fische gefangen, der größte von ihnen, eine Barbe, maß 72 cm. Aber auch beim Schulhaus wurden Fische herausgezogen. Neben der einheimischen Feuerwehr waren auch auswärtige Korps zu Hilfe geeilt und am Donnerstagnachmittag wurde zusätzlich eine Zivilschutztruppe eingesetzt.

In Schötz, Egolzwil und Nebikon wurden die Ufer der Wigger schwer angerissen. In Alberswil gab es außer mit Wasser gefüllte Keller, eine eingestürzte Brücke bei der Wydenmühle, eine geborstene Hauptleitung der Wasserversorgung und einen eigentlichen See im Ettiswilerfeld. Der Verkehr über die Straßenkreuzung Burgrain mußte eingestellt werden. In Ettiswil war es die Roth, welche ihr Unwesen trieb. Das Dorf wurde beinahe zum See. Die Telefonverbindungen für die umliegenden Gemeinden fielen aus. (Gleiches und dazu der Ausfall des elektrischen Stromes galt auch für andere Ortschaften).

Ein Querschnitt durch die Unwettersituation in jenen Tagen gibt der «Willisauer Bote», Nr. 140 vom 25. November 1972, wie folgt: «Der große Regen» im Hinterland (Ueberschrift).

«Noch stehen uns die schrecklichen Tage lebhaft vor Augen, als am letzten Juli ein Unwetter das Luzerner Hinterland heimsuchte und Millionen-schäden verursachte. Und schon wieder wurde diese Woche unsere Gegend durch sintflutartige Regenfälle in Mitleidenschaft gezogen. Die seit dem letzten Dienstag im Gebiet des ganzen Kantons bis zum Donnerstag andauernden ausgiebigen Regengüsse haben im Verlaufe des Mittwochs die Bäche zu wahren reißenden Strömen anschwellen lassen. Gegen Mittwochabend kam es überall an den Ufern zu zahlreichen Ueberschwemmungen und Unterspülungen. Die Wiesen verwandelten sich zu großen Seen und die Natur bot ein trauriges Bild. Die Wassermassen in Wigger und Luthern bewegten sich in rasendem Tempo vorwärts und ihre Hochwasser führten Baumstämme, Wurzelstöcke und anderes Material mit sich. Besonders in Ufernähe der Wigger standen ganze Quartiere, Häuser und Scheunen unter Wasser. Mehrere Straßenabschnitte mußten wegen Ueberschwemmungen von der Kantonspolizei gesperrt werden und machten Umleitungen nötig. Von den schmutzigen Wogen wurden die Gemeinden Hergiswil, Luthern, Zell, Gettnau, Willisau, Ettiswil, Alberswil, Egolzwil, Schötz, Altishofen, Nebikon, Dagmersellen, Reiden und Langnau betroffen. Villenquartiere und Häuser standen unter Wasser und die überall aufgebotene Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, um Keller auszupumpen, Wasserschächte für den Ablauf zu reinigen, Wassersperren zu errichten und dergleichen. Zahlreiche Stege stürzten ein oder wurden weggerissen. Einzelne Behausungen

wurden zeitweise von der Umwelt abgeschlossen und konnten nur auf großen Umwegen erreicht werden. An mehreren Orten richteten Erdrutsche große Verwüstungen an. Stromausfälle hatten vielerorts in den Haushaltungen unliebsame Folgen. Glücklicherweise hellte sich der Himmel am Donnerstag wieder etwas auf, sodaß eine Besserung der bedrohlichen Lage eintrat».

Wegen Rückstau der Ron bildete sich im Wauwilermoos während fast zwei Tagen ein See wie zu Urzeiten.

In Dagmersellen wurde das Quartier nächst der Wigger an der Langnauerstraße verwüstet.

Das Quartier Unterwasser in Reiden mußte seit langem wieder einmal erfahren, woher es seinen Namen hat. Hier stauten sich die Wassermassen knietief. Die Spinnerei Lang bildete darin eine Insel. (Ausführlich wurde diese Situation in der Nr. 48 der «Luzerner Nachrichten» vom 1. Dezember 1972 beschrieben).

Stark angeschlagen wurde Mehlsecken in der Gemeinde Langnau b. R. Ähnlich sah das Bild auch in Brittnau im Hard und auf der Station Brittnau-Wikon aus.

Je weiter sich die Wigger wälzte, um so mehr Wasser und Geschiebe führte sie. Das wirkte sich nachhaltig in Zofingen aus. In gewissen Quartieren sah es hier dementsprechend schlimm aus. Besonders betroffen wurden die Rotfarb, im Industriequartier die Firmen Bleiche und Grapha, die Trinermatten, der Sportplatz Steibrüggli, die Wiggerhöfe. In einigen Quartieren Zofingens und in Nebikon (die Post konnte hier auf der Station wegen dem Hochwasser nicht ausgeladen werden) oder dann erst am Nachmittag vertragen werden. Weil das Schulhaus unbenützbar war, mußte in Nebikon der Schulbetrieb für einige Tage ausfallen.

Die Nachwehen dieses «großen Regens» waren arbeits- und kostenmäßig allenthalben sehr groß. Es sei dabei vornehmlich an die Wasserschäden in den Häusern samt Heizungen erinnert.

Dank heutiger Technik, besonders der leistungsfähigen Baumaschinen, konnten viele Folgen des erlittenen Unheils verhältnismäßig rasch behoben werden. Einige verkappte Folgen schleppen sich aber heute noch hin und können sich unversehens offenbaren. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Installationen und Maschinen mit hochwertigen Einrichtungen.

Die beiden Wassernöte vom letzten Jahr haben in den Annalen der Ueberschwemmungsgeschichte der Wigger und Luthern zwei neue eindruckliche Kapitel geschrieben. Hoffentlich sind es die letzten!